

Die Tradition: Antworten und Rückfragen

Albert Villaró

Die Bürger von La Seu D'Urgell und die Schwarze Pest

1. Die Pest

Zwischen 1347 und 1352 verminderte eine durch den Bazillus «Yersinia pestis» verursachte Epidemie die Bevölkerung Europas um ein Drittel. Durch eine Serie von Naturkatastrophen seit 1330 (sintflutartige Regenfälle, Überschwemmungen, Erdbeben) konnte der Bazillus — gewöhnlich ansässig im Atmungsbereich der parasitären Flöhe wilder Nagetiere in den asiatischen Steppen — die Hausnagetiere, besonders die schwarze Ratte («Rattus rattus»), infizieren¹.

Nach einer wenig erforschten Periode der Ausbreitung der Seuche in Asien kam die Krankheit gegen Ende des Sommers 1347 nach Konstantinopel: auf einem Schiff aus Genua, das auf der Flucht vor den Mongolen war, die eine genuesische Fabrik auf der Halbinsel Krim belagerten. Die an der Pest erkrankten Belagerer katapultierten ihre Toten in die Stadt und infizierten so die Genueser.

Nachdem die Pest in Konstantinopel aufgeht, breitete sie sich von dort blitzartig aus. Die Krankheit trat in den Meereshäfen auf und gelangte von dort flußaufwärts in das Landesinnere. Der Pest ging jeweils ein großes Rattensterben voraus. Wenn diese starben, griffen ihre den krankheitserregenden Bazillus tragenden Flöhe die Menschen an. Während der Pest von 1348 war die Beulenpest (neben der Blutvergiftungs- und der Lungenpest die dritte Variante der Krankheit) die häufigste. Sie war nicht immer tödlich: Ein bedeutender Teil der Bevölkerung hatte nur milde Formen der Krankheit. Die Beulenpest erzeugte sehr schmerzhaft Entzündungen der Lymphdrüsen; der Tod trat zwei oder drei Wochen nach den ersten Symptomen ein.

2. Die Stadt

Nach einigen neueren archäologischen Ausgrabungen ist es wahrscheinlich, daß La Seu D'Urgell von den Römern gegründet wurde. Die erste Nennung eines Bischofs stammt aus dem Jahr 527, als Sant Just am Zweiten Konzil von Toledo teilnahm. Die Stadt entwickelte sich zur Hauptstadt eines ausgedehnten Bistums, von der aus die Evangelisierung eines großen Teils der katalanischen Pyrenäen koordiniert wurde.

Zu Beginn des Jahres 1348 hatte La Seu 1.000 bis 1.300 Einwohner². Die Stadt wartete auf die Ankunft eines neuen Bischofs. Der letzte war Pere de Narbona gewesen. Er war Ende 1347 mit Sicherheit schon tot. Sein Nachfolger Gillem Campoci war bis zum Ende des Sommers noch nicht angekommen.

Der Bischof war der Herr der Stadt. Einer seiner Repräsentanten, der Viguiet, sprach in seinem Auftrag Recht. Eine zweite Macht, die der Kanoniker, kontrollierte den Kult in der Kathedrale und übte direkte Macht über viele Dörfer in der Umgebung aus. Die durch die beginnende Herrschaft des Konsulats vertretene städtische Macht versuchte, als dritte politische Macht ihren Ort in einem nicht immer ausgewogenen System unterschiedlicher Kräfte zu bestimmen und zu besetzen.

Die Einwohner der Stadt widmeten sich vor allem der Landwirtschaft: Die Flüsse Segre und Valira durchfließen eine fruchtbare Ebene. Daneben hatten die Handwerker eine große Bedeutung, die Gegenstände für die bäuerliche Bevöl-

kerung der Bergdörfer herstellten. Ein dritter, wirtschaftlich sehr mächtiger Sektor war der der Kaufleute und Wollhändler, die eine städtische Elite bildeten, die die Organe der städtischen Regierung kontrollierte.

Die Gegenwart der Kirche machte sich in vielen Bereichen des alltäglichen Lebens bemerkbar. Zuerst durch die Kathedrale, ein enormes Bauwerk aus dem zwölften Jahrhundert, in dem sich die Aktivitäten der fast vierzig Kanoniker und hundert Inhaber einer Pfründe konzentrierten. Außerdem noch in der intensiven Aktivität der seit 1273 in einem nahe der Stadtmauer gelegenen Konvent wohnenden Dominikaner, denen ein großer Teil der Einwohner bedingungslos half, wie man an der hohen Anzahl von ökonomischen Hilfen der Stadtbewohner für den Bau des Konventes sehen kann. Als Hauptstadt eines Bistums gab es in La Seu auch einen großen Verwaltungsbereich: zwei Notare, Rechtsanwälte, Juristen und eine hohe Zahl von Schreibern.

Ihnen haben wir es zu verdanken, daß wir den 12. Juni 1348 lebendig vor uns haben.

3. Die Pest in der Stadt

Am 12. Juni 1348 eilte Elisenda, die Ehefrau des Guillem Peraga, zum Notar Pere d'Altarriba, um ihren letzten Willen auszudrücken. Am selben Tag taten dies auch Moneta de les Ribes, Guillema Palanca und die Witwe von Ramon Cadena. Vier Testamente an einem Tag war eine höchst ungewöhnliche Zahl in einer Stadt, in der jedes Jahr im ganzen dreißig bis vierzig Testamente registriert wurden. Dieser Tag markiert den Beginn der Seuche. Zwischen dem 12. Juni und dem 12. September setzten die Notare der Stadt insgesamt 325 Testamente auf. Am 12. Juli gab es am meisten Arbeit: zwanzig Testamente. Seit diesem Tag bis Mitte September nimmt die Anzahl der Testamentsdiktate ab³.

Im selben Jahr wurden hundert Inventare abgefaßt, d. h. Aufstellungen des Besitzes durch die Testamentsvollstrecker⁴.

In den Testamenten und im Rest der Archivalien gibt es keine konkreten Hinweise auf das durch die Pest ausgelöste Sterben. In nur zwei Dokumenten tauchen indirekte Hinweise auf, die uns die Annahme erlauben, daß die Zunahme der Anzahl von Testamenten in der Pest begründet liegt und keinen anderen Grund hat:

Im Kodizil des Priesters Bernat Pere und im Testament von Guillem Canals — beide wurden am 17. Juni ausgefertigt und direkt aufeinanderfolgend im Handbuch des Notars Pere d'Altarriba abgeschrieben — erscheinen nur vier von sieben für die Gültigkeit des juristischen Aktes notwendigen Zeugen. Als Begründung für die Abwesenheit der Zeugen bezog sich der Kopist auf die «ingruente mortalitatis peste», die für die Irregularität verantwortlich sei.

Sonst findet sich kein weiterer Hinweis, weder in den Kapitularakten noch in der Korrespondenz, in den anderen Testamenten oder in den späteren Akten. Das Wort «Pest» erscheint niemals, obwohl die Bewohner der Stadt die Existenz der Krankheit und ihre Konsequenzen sehr genau kannten: Die Nachrichten über das Übel verbreiteten sich schneller als der Bazillus selbst. Schon einige Wochen vor Juni gab es Gerüchte darüber, was sich näherte. Selbst ein Arzt namens Jacme d'Agramont aus der Stadt Lleida (150 Kilometer südlich von La Seu) schrieb einige Wochen vor dem Erscheinen der Epidemie eine Abhandlung über die Pest, in der er auch seine Ansicht über die Situation der Stadt in bezug auf die Gesundheit äußerte:

«Ein anderer Grund dafür, daß die Pestilenz besonders in eine Stadt kommt, liegt darin, daß sie an einer tiefen Stelle liegt und rundherum hohe Berge hat, und die Bewohner nennen sie Stadt oder beengten Ort — und so ist es in La Seu d'Urgell —, denn so ein Ort bekommt keine Zugluft, und Zugluft reinigt die Luft von der Fäulnis.»⁵

Die Pest kam sicherlich von Puigcerdà, einer Stadt ungefähr fünfzig Kilometer östlich von La Seu flußabwärts. Puigcerdà unterhielt ausge dehnte Handelsbeziehungen mit Barcelona, wo die Pest schon während der Monate April und Mai aufgetaucht war⁶.

4. Die Einwohner angesichts der Krankheit

Die Bewohner teilten keine Details über die Natur der Krankheit mit, die sie dahinraffte. Ungeachtet dessen läßt sich in den Testamenten eine gewisse Abstufung in der Art beobachten, wie die Tatsache festgehalten wird, daß das Testament im Zustand der Krankheit abgefaßt wird: Vom «licet sim infirmus» bis zum «maxima egritudine detentus» oder «iacens in maxima egritudine» liegen Differenzen, die sich sicherlich auf

verschiedene Stadien der Krankheit beziehen, die zwei Wochen andauerte.

Die Dokumente erlauben es nicht, die Gewohnheiten der kranken Einwohner genau kennenzulernen. Es scheint, daß der Kranke, ohne vom Rest der Familienmitglieder, die sich um ihn sorgten, isoliert zu sein, im eigenen Bett lag. Wenn der Kranke keine Familie hatte, bezahlte er eine Person dafür, daß sie sich um ihn kümmerte.

Das Gesundheitssystem hatte drei Ebenen: Zuerst die Ärzte. Es gibt kaum Hinweise auf das Wirken des Arztes der Stadt, Pere Martí, der am 21. Juni 1348 einen Freund nach Perpignan schickte, um seine Mutter zu suchen. Weitere Hinweise auf ihn gibt es nicht, und es scheint so, als sei er eines der ersten Opfer der Pest geworden. Die jüdische Gemeinde hatte ihren eigenen Arzt: zu Beginn des Jahrhunderts war es Jucef de Maceres.

Die Chirurgen übten eine außerordentlich praktische Medizin aus. Während der Pest gab es drei von ihnen in La Seu: Ramon Pere, Bernat de Ribes und Ramon de Prats. Mindestens zwei von ihnen sind an der Pest gestorben.

Die niedrigste Ebene des Gesundheitssystems waren die Bader, die Zähne zogen, zur Ader ließen und Brüche reparierten. Während des Sommers 1348 gab es nur einen Bader: Sorribes, von dem wir nicht mehr als seinen Namen kennen.

Die drei Apotheker der Stadt konnten nur wenig zur Linderung der Krankheit tun. Wir besitzen das sehr interessante Inventar von Bernat Ferrer, der ebenfalls während der Pest starb, in dem die Medikamente, über die man zu dieser Zeit verfügte, ausführlich aufgelistet sind: beispielsweise «Mumienstaub», «Zypernbutter» und Kandiszucker.

5. Das Beerdigungsritual

Das Beerdigungsritual, dem die Einwohner von La Seu Mitte des vierzehnten Jahrhunderts folgten, war komplex und wurde während der Seuche anscheinend nicht verändert. Auf jeden Fall diktierten die Erblasser die Beerdigungsanweisungen im Vertrauen darauf, daß sie beachtet würden, obwohl die praktische Durchführung vieler Beerdigungen durch die große Zahl von Toten jeden Tag gefährdet war.

Die Verstorbenen wurden, nachdem sie gewaschen waren, in ein Leichentuch aus einfachem

Leinenstoff gehüllt und in einen Holzsarg gelegt. Die Totenwache wurde im Haus mit Kerzen abgehalten.

Die Beerdigungszeremonie entsprach der Mehrheit der Beerdigungsriten. Die Prozession, die den Leichnam vom Haus bis zum Grab führte, war eine Zeremonie mit vielen religiösen Symbolen und von großer sozialer Bedeutung. Die Pracht des Trauergeleits hing von der sozialen Stellung des Verstorbenen ab.

Zur Prozession gehörte die Gegenwart von Priestern (Inhaber einer Pfründe und Kanoniker), die für ihre Begleitung eine Vergütung erhielten. Der Leichnam wurde auf Schultern getragen, und die Träger erhielten dafür ebenfalls ein Entgelt. Was dem Gefolge aber am meisten Glanz verlieh, waren die Gruppen von Kerzen tragenden und extra für diese Gelegenheit gekleideten Armen. Die Zahl der Armen schwankte zwischen zwölf und sechzig, und sie wurden von den Testamentsvollstreckern des Toten ausgewählt. Man schätzt, daß während der zwei Monate, die die Epidemie andauerte, ein Dutzend von Prozessionen mit Armen organisiert wurde.

Der Ort der Bestattung war im Testament angegeben. Es gab in La Seu neun Friedhöfe, die entsprechend der sozialen Stellung des Toten oder seiner persönlichen Frömmigkeit ausgewählt wurden. Für das Recht zur Beerdigung wurde gewöhnlich ein kleiner finanzieller Beitrag zur Unterstützung des ausgewählten Beerdigungsortes geleistet. Die am meisten angesehenen Orte waren die beiden Klöster, die Kathedrale und der Konvent der Dominikaner.

In allen Testamenten tauchen religiöse Verfügungen auf, je nach wirtschaftlicher Macht und persönlicher Frömmigkeit des einzelnen. Beerdigungen, Jahresmessen, Schenkungen an kirchliche Werke, Lebensmittelschenkungen an die Prediger: Die Modalitäten sind sehr unterschiedlich und werfen ein Licht auf verschiedene Aspekte der Liturgie und des religiösen Lebens der Zeit.

6. Die Folgen der Epidemie

Es ist schwer, die Anzahl der Toten der Epidemie festzustellen. Wir haben insgesamt 325 Testamente, in denen gewöhnlich auf den schlechten Gesundheitszustand der Verfasser hingewiesen wird. Allerdings gab es wichtige

Gruppen — die Juden, die Armen, die Mönche, die Kinder —, die keine Testamente machten und die im selben oder sogar in noch größerem Maße von dem Übel betroffen waren. Wenn wir annehmen, daß die Stadt 1.300 Einwohner hatte, könnte die Zahl der Opfer zwischen 300 und 500 liegen, ein Prozentsatz, der zwischen 20 und 35 Prozent der Gesamtbevölkerung schwankt.

Die demographische Krise führte zu einem massiven Rückgang der Besiedlung dieses Gebietes, der sich, begünstigt durch neue Pestschübe und durch den blutigen Bürgerkrieg gegen Joan II., bis zum Beginn des sechzehnten Jahrhunderts hinzog. Die Wirkungen dieses Bevölkerungsknicks zeigen sich in Werken wie *Spill Manifest de Totes les Coses del Vescomdat de Castellbò*, in denen alle *masos rònecs* (verlassene Landhäuser) in der Nachbarschaft von La Seu aufgezählt sind⁷.

Die ökonomischen Folgen bemerkte man sofort. Als zuverlässiger Indikator des Niveaus der ökonomischen Aktivitäten kann der Rückgang der Kreditgeschäfte auf eine sehr geringe Anzahl während der Monate der Seuche gelten. Üblicherweise wandten sich die Bauern vor der Erntezeit — in dieser Gegend seit Ende Juni und in den Bergen während des ganzen Juli — an Darlehensgeber, um das Korn zu erhalten, das sie bis zum Ende der Ernte zum Überleben benötigten. In den folgenden Jahren glich sich diese Aktivität wieder aus, aber das Bild, das die Dokumente zeigen, ist grundlegend verändert: Die Eigentumstitel beziehen sich gewöhnlich auf verstorbene Personen, und die Beschreibungen der Felder, Weinberge und Wiesen sind lange Aufzählungen der toten vorherigen Eigentümer⁸.

Die durch das Massensterben hervorgerufenen ökonomischen Schwierigkeiten zogen sich noch lange Zeit hin: Der König Pere el Cerimoniós befreite das der Stadt benachbarte Kloster Sant Serni de Tavèrnoles und alle Pfarreien der Diözese von Tributzahlungen, *propter pestilentiam vel malitiam temporis*⁹.

Was die öffentliche Ordnung betrifft, reicht es, auf die scheinbare Ruhe und das Fehlen von Konflikten während der Monate der Pest hinzuweisen. Vielleicht ist der beste Beweis das ungebrochene Vertrauen in den öffentlichen Glauben, das die erkrankten Bewohner der Stadt ausdrückten. Emery verweist in seinem Artikel über die Pest in Perpignan auf die Normalität,

mit der die Bewohner der Hauptstadt des Roussillon die Hilfe der Notare beanspruchten:

«Es ist offensichtlich, daß ein kranker Mann oder eine kranke Frau während der Seuche von 1348 in Perpignan vernünftige Gründe hatte, den eigenen letzten Willen kundzutun. Und ein von einem professionellen Schreiber geschriebenes und von mindestens fünf weiteren Personen beglaubigtes Testament zeugt von einem hohen Grad gesellschaftlicher Organisation. Es scheint unmöglich, daß solche Dokumente in der angegebenen Menge (28 Testamente; A. V.) in einer Zeit der allgemeinen Panik und des Terrors erstellt wurden.»¹⁰

Emery stellt diese Betrachtungen angesichts von 28 in Perpignan überlieferten Testamenten an. Das Verhältnis zwischen Testamenten und Bevölkerung in der Hauptstadt des Roussillon beträgt zwei Testament pro tausend Einwohner. In La Seu, nur 150 Kilometer von Perpignan entfernt, liegt das Verhältnis sehr viel höher: fast 250 Testamente pro tausend Einwohner. Es scheint völlige Ruhe geherrscht zu haben.

Die Erwähnung der Pest als Grund dafür, daß die notwendigen Zeugen nicht versammelt werden konnten, ist die einzige Ausnahme. Was geschah am 17. Juni 1348? Vielleicht war dies der Tag, an dem sich die Seuche in ihrer ganzen Härte zeigte: Die Gerüchte waren Wirklichkeit geworden, und die Einwohner nahmen zur Kenntnis, daß die Pest sie direkt angriff. Wer weiß, ob der Alarmzustand und die Verzweiflung sich unter der Bevölkerung verbreiteten. Aber dieser schwierige Moment scheint nicht lange gedauert zu haben. Am folgenden Tag wurde bis zum Ende der Plage fast zwei Monate später fortgefahren, die Testamente in völliger Normalität auszustellen.

Diese äußerliche Ruhe unterscheidet sich sehr von den gewalttätigen Ausschreitungen gegen die jüdischen Gemeinden an verschiedenen Orten Kataloniens im Sommer 1348. Tatsächlich wurden die Juden in verschiedenen, in bezug auf die Bevölkerung mit La Seu vergleichbaren katalanischen Städten (Cervera, Tàrraga, Girona) im Glauben daran angegriffen, daß sie für die Ausbreitung der Krankheit verantwortlich seien. In La Seu ergab sich diese Situation nicht: Die kleine jüdische Gemeinde wurde respektiert und erhielt nachträglich sogar wirkliche Hilfe, indem ihr 1367 die Erlaubnis für den Bau einer neuen Synagoge erteilt wurde¹¹.

Der König selbst, Pere el Cerimoniós, unternahm im Sommer 1348 eine Reise auf der Flucht vor der Pest und vor den adeligen aragonesischen Aufständischen: Seine zwei jüdischen Ärzte gingen voran und prüften die Orte, wohin sich der königliche Zug begab. Trotz der Vorichtsmaßnahmen starb die Königin in Teruel an der Pest.

7. *Schlußbetrachtung*

Zwischen Juni und August 1348 gelangte die Pest nach La Seu. Ein Drittel der Einwohner starb. Trotzdem scheint die Sterblichkeit das Verhalten der Bevölkerung — im Gegensatz zu dem, was sich in anderen Teilen Europas ereignete — nicht berührt zu haben. Es gab keine Angriffe auf Juden, keine massenhafte Auswanderung der Bevölkerung in für sicherer gehaltene Zonen. Die notariellen Quellen sind nicht reich an Aussagen über das gesellschaftliche Verhalten, aber sie erlauben einen Einblick, bis zu welchem Punkt das alltägliche Leben erhalten blieb.

Ein Begriff scheint die Haltung der Stadt zu bestimmen: Resignation. Wir wissen nicht, worin sich La Seu von anderen Städten wie Cervera, Barcelona und Florenz unterschied, in denen sich die öffentliche Ordnung durch die Angriffe auf Juden und massenhafte Auswanderung der Bevölkerung beträchtlich veränderte.

Muß man über einen positiven Einfluß der Kirche nachdenken, einer Institution, die in allen Bereichen der Bistumshauptstadt anwesend war? War es die Eigenart seiner Einwohner — Bewohner der Berge, die es gewohnt waren, in feindlicher Umgebung zu überleben —, die dieses gefaßte Verhalten bestimmte?

Wir wissen es nicht. Auf jeden Fall waren die Auswirkungen nicht unmittelbar. Die Verbreitung neuer oberflächlicherer und spektakulärer Formen der Spiritualität geht möglicherweise auf die Zeit der Pest zurück, aber sie bleiben nicht lange Zeit bestehen. Die Pest, der Schwarze Tod, suchte die Stadt, wenn auch nicht so schlimm wie 1348, in periodischen Abständen weiterhin heim. Die späteren Quellen enthalten keine Beschwerde, keine apokalyptische Klage. In wenigen Jahren wurden Seuchen zu einer gewöhnlichen, von der Bevölkerung auf sich genommenen Tatsache, die sie im allgemeinen erfolglos mit den knappen Mitteln bekämpfte, die ihr zur Verfügung standen: das Schließen der Stadttore und das Verbot für Menschen aus infizierten Gebieten, die Stadt zu betreten.

Die Bewohner gewöhnten sich daran, im Sommer die Pest zu erwarten. Das Andenken an die erste Plage, die gewaltsamste und spektakulärste, löste sich allmählich in der Erinnerung des Volkes auf.

¹ Eine grundlegende Bibliographie über die Schwarze Pest wäre zu ausufernd. Folgende Grundlagenwerke müssen genannt werden: P. Ziegler, *The Black Death* (London 1972) und M. R. da Costa, *As pestes medievais europeias e o «Regimento proveytoso contra a pesteneça, (Fontes Documentais Portugesas, XII) (Paris 1979).*

² C. Batlle, *La Seu d'Urgell medieval. La ciutat i els seus habitants* (Barcelona 1987).

³ A. Villaró, *La pesta negra, el 1348, a la Seu d'Urgell*, in: *Urgellia VIII* (1987–88) 271–302.

⁴ A. Villaró, *Noves dades sobre la pesta negra a la Seu (348). Disposicions pietoses l'any de la pesta*, in: *Urgellia IX* (1988–89) 343–364.

⁵ J. Veny, *Regiment de preservació de pestilència, de Jacme d'Agramont, Segle XIV* (Tarragona 1971) 63.

⁶ A. Ubieto, *Cronología del desarrollo de la Peste Negra en la Península Ibérica*, in: *Cuadernos de Historia V* (1971) 49.

⁷ P. Trago, *Spill Manifest de Totes les Coses del Vescomdat de Castellbò* (La Seu d'Urgell 1983).

⁸ Villaró, *La pesta negra*, aaO. 284.

⁹ A. Lopez de Meneses, *Documentos acerca de la Peste Negra en los dominios de la Corona de Aragón. «Estudios de Edad Media de la Corona de Aragón» VI, CSIS (Zaragoza 1950) Dokument Nr. 128.*

¹⁰ R. W. Emery: *The Black Death of 1348 in Perpignan*, in: *Speculum*, LXII, 4 (1967) 611–623.

¹¹ C. Batlle, *La Seu d'Urgell medieval*, aaO. 106.

Aus dem Spanischen übersetzt von Damian van Melis

ALBERT VILLARÓ

1964 in La Seu d'Urgell geboren; Lizentiat in Geschichte des Mittelalters an der Universität von Barcelona; zur Zeit Stadtarchivar in La Seu d'Urgell und Arbeit an einer Dissertation über die Wahrnehmung der Landschaft im Hochmittelalter; zahlreiche einschlägige Veröffentlichungen. Anschrift: Arxin Municipal, 24700 La Seu d'Urgell, Lleida, Spanien.